

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
31.12.2017, 17 Uhr, Harald Kluge

1



31.12.2017, 17 Uhr
Harald Kluge
„Ihr sollt es nicht bereuen!“

Der Durchzug durch das Schilfmeer

Als der Pharao das Volk ziehen liess, führte Gott sie nicht den Weg zum Land der Philister, obwohl es der nächste gewesen wäre. Denn Gott dachte: Das Volk könnte es bereuen und nach Ägypten zurückkehren wollen, wenn es in einen Krieg verwickelt wird. So liess Gott das Volk einen Umweg nehmen, den Wüstenweg zum Schilfmeer, und in Kampfordnung zogen die Israeliten aus dem Land Ägypten hinauf. Mose aber nahm die Gebeine Josefs mit sich, denn dieser hatte die Israeliten schwören lassen und gesprochen: Gott wird sich euer annehmen. Dann nehmt meine Gebeine mit euch von hier hinauf. Und sie brachen von Sukkot auf und lagerten in Etam am Rand der Wüste. Der HERR aber ging vor ihnen her, am Tag in einer Wolkensäule, um sie den Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, so dass sie Tag und Nacht gehen konnten. Nie wich am Tag die Wolkensäule noch bei Nacht die Feuersäule von der Spitze des Volks.

2 Mose 13, 17-22

Liebe Gemeinde!

Sie machen sich auf in eine bessere Zukunft. Zumindest haben sie das gehofft. Gottes Versprechen und Verheißungen können mitunter etwas länger dauern, bis sie eingelöst werden. So wie bei Wahlversprechen im Zuge von Wahlkämpfen. Es kann ein bisserl länger dauern. Nach 430 Jahren macht Gott aber mit seiner Ankündigung Ernst und befreit das Volk der Israeliten aus der Gefangenschaft in Ägypten. Endlich ist das Sklavendasein im fremden, heißen Wüstenland der Pyramiden Geschichte. Hatten Josef und seine bösen Brüder und die gesamte Familie und Sippe noch groß Asyl in Ägypten erhalten. Im eigenen Land gab es eine tödliche Hungersnot und ihre Flucht

bescherte ihnen einen andauernden Asylstatus im Auge des Pharaos, weil sie gerade gute Arbeitskräfte gebrauchen konnten.

Wie sich die Bilder über die Jahrtausende ähneln. Joseph hatte sich in kürzester Zeit mustergültig integriert. Vom Diener, der im Kerker landet, erklimmt er den Posten eines Traumdeuters und dann Obermundschenk des Pharaos. Und mit seinen einzigartigen Fähigkeiten und als Protegé Gottes steigt er bis zum Vizepharaos, dem Vizekönig in Ägypten auf und kann problemlos den Familiennachzug seiner Sippe organisieren. Als Joseph mit 110 Jahren stirbt, gibt er an seine Nachkommen die Verheißung Gottes weiter, dass Gott sich ihrer einst wieder annehmen wird. Und wenn das eintreffen sollte, dann sollen sie seine Gebeine mit ins Gelobte und Verheißene Land nehmen.

Gottes Versprechen benötigen manchmal länger als erwartet – nach 430 Jahren geht es los. Warum? Die Israeliten sollen sich diese 17 bis 20 Generationen lang nicht nur Freunde im Land gemacht haben. Sie waren als Fremde und Asylsuchende gekommen und blieben über Generationen hinweg Fremde im eigentlich eigenen Land. Sie lebten, so wird später der Blick verklärt, eigentlich gut in diesem Land am Nil. Es war ein mächtiges Land, gesichert von Soldaten und Truppen. Es gab ausreichend zu essen, durch eine kluge Vorratshaltung und gute Ernten. In den Fleischtöpfen Ägyptens fanden sich viele Leckereien. Ägypten bot denjenigen, die fleißig und eifrig waren, klug und ehrgeizig die Möglichkeit, aufzusteigen, sich im Handel, oder in anderen Branchen einen Namen zu machen. Es gab ausreichend Nahrung und Arbeit, wenn auch für die meisten in Frondiensten, als Sklaven unter harten Arbeitsbedingungen. Also weshalb machen sich die 600.000 Männer, dazu noch Frauen und Kinder und auch Mischvolk, andere Fremdgruppen, Migrationsgruppen aus dem Land Ägypten so plötzlich auf die Reise? Die Einheimischen Ägyptens machten sie für alles verantwortlich, was schief lief. Wenn einen die Mücken stachen, wer war schuld? Die Migranten. Wenn einen die Bremsen bissen, wer war's? Na, die Fremden. Wenn das Wasser verseucht war, wer ist es bestimmt gewesen? Na, die mit der etwas anderen Hautfarbe.

Wenn einmal wieder die Frösche über alles Essbare herfielen, wer konnte es nur gewesen sein? Na die mit ihrer seltsamen Religion und den abstrusen Ritualen.

Wenn die Tiere an einer Seuche starben, mussten die Fremden dahinterstecken. Wenn alle plötzlich mit eitrigen Geschwüren bedeckt waren, konnten dahinter nur die Migranten stecken. Wenn der Hagel einem das Dach zerschlug und die Ernte vernichtete, war schnell ein Schuldiger gefunden. Der Fremde.

Und wenn es der Mond die Sonne verdunkelte, waren dabei sicher auch die Migranten am Werk oder zumindest ihre Gottheit. Aber selbst wenn alle Erstgeborenen auf mysteriöse Weise und an einer unbekanntem Krankheit starben, konnten nur die Gastarbeiter daran schuld sein.

Diese Fremden hatte man großzügig vor 430 Jahren aufgenommen, ihnen eine Heimat geboten, Arbeit in einem sicherem und felsenfesten Gewerbe, Nahrung und Obdach. Und was war der Dank? Sie wurden für alle sozialen und wirtschaftlichen und gesundheitlichen Probleme und Katastrophen verantwortlich gemacht. Und ihr einziges Erkennungsmerkmal waren die fremde Sprache und fremde Religion. Die Einheimischen wenden sich gegen sie und bedrängen sie, beschimpfen, bespucken, bedrohen sie an Leib und Leben. Schlimm muss dieser Wahn gegen die Israeliten gewesen sein und es wurden gleich, so heißt es im Buch Exodus gleich andere Fremde, Mischvölker mit vertrieben. Es blieb nur Zeit, das Nötigste zu packen und sich auf den Weg zu machen, bevor es vielleicht zu einem Genozid gekommen wäre.

Wie sich die Bilder gleichen. Warum wurden tausende Jahre später, 2017, mehr als 600.000 Menschen aus dem Land Myanmar, einem buddhistischen Land, zur Flucht gezwungen? Es ist eine der größten humanitären Katastrophen unserer Zeit, der sich hier in diesem Exodus der muslimischen Rohingya aus Myanmar ereignet. Sie wurden Opfer eines gewalttätigen, andauernden und staatlich sanktionierten Verfolgungsfeldzuges, sagen die einen. Die Rohingya seien für brutale Überfälle auf Sicherheitsposten und Sicherheitspersonal in Myanmar verantwortlich. Humanitäre Organisationen

kritisieren die Reaktion der Staatsführung als unverhältnismäßigen und willkürlichen Vergeltungsschlag gegen die gesamte muslimische Minderheit im Land. Mehrere hunderttausend Flüchtlinge sind ins Nachbarland Bangladesch geflohen, um der ethnischen Säuberung und den Menschenrechtsverbrechen im mehrheitlich buddhistischen Myanmar zu entkommen. Doch auch in ihrer neuen Heimat droht ihnen Willkür. Die erschreckenden Berichte von Menschenrechtsorganisationen dokumentieren systematische Angriffe auf Rohingya und ihre Dörfer; Vergewaltigungen, Brandanschläge, Schießereien und Folter. Solchen Bildern wollten die Israeliten unter Führung eines Geschwistertrios entgehen. Mirjam, Mose und Aaron führen ihr Volk und andere Fremdgruppen, gegen die sich der Volkszorn in Ägypten gerichtet haben wird, so schnell als möglich fort.

Es kommt zum Exodus, zur Flucht, zum großen Umzug mit allen Begleiterscheinungen. Früher daheim sei alles besser gewesen. Der Weg ist beschwerlich, denn Gott lässt sie auch noch einen Umweg nehmen. Gottes Navigationsinstrument schickt sie auf einer Ausweichroute und das aus gutem Grund. Denn die eben Aufgebrochenen, sollen nicht gleich dem starken und mächtigen Volk der Philister begegnen. Im Angesicht einer drohenden militärischen Konfrontation könnten es die Flüchtlinge bereuen, aufgebrochen zu sein. Daheim ist doch alles besser gewesen, lasst uns zurückgehen und wieder im bekannten Land ein Auskommen finden. Diese Idee wird ja auch von heutigen Fluchtexpertinnen und Experten in Asyl- und Fluchtfragen geteilt. Wenn wir die Fluchtrouten nur beschwerlich genug machen und gefährlich genug, werden sich möglicherweise weniger auf den Weg machen und fliehen. Nur lässt das Fluchtursachen nicht verschwinden. Das klingt ein wenig nach Vogelstraußpolitik. Hauptsache, die Flüchtlinge sind weniger geworden. Warum, kann uns egal sein.

Gott jedenfalls will seine Flüchtlinge auf einer vorerst sicheren Route schicken und programmiert seinem Navigationsinstrument einen Umweg zum Schilfmeer. Es wird fast zwei Generationen dauern, bis sie in ihr gelobtes erhofftes neues Ansiedlungsge-

biet kommen. Und damit sie ihre Identität als Volk und als Religionsgemeinschaft nicht verlieren, nehmen sie die Gebeine ihres Helden und Urahnen Josephs mit, so wie er sich das gewünscht hatte. Was es noch nicht gab, waren die Gebotstafeln. Aber es war wohl keinerlei Problem, so wie man heute auch wieder gerade in Österreich neu entdeckt, es geht nicht um Gebote. Es gibt schon viel zu viele Verbote. Rauchverbot? Nein, danke. Brauchen wir nicht. Verbote bringen nichts. Pädagogisch wertlos ist es, jemanden zu sagen, dass man das nicht darf.

Du solltest nicht töten! Du solltest deine Eltern ehren!

Du solltest nicht stehlen! Du solltest nicht lügen!

Also wenn möglich. Verbote bringen gar nichts. „Lass das Kind auf die heiße Herdplatte greifen und es wird sich das sein Leben lang merken.“ Lasst die Kinder auf die heißen Herdplatten greifen, auf abgestellte ÖBB-Waggons steigen nahe von Oberleitungen und die Ambulanzen und Spitäler werden überfüllt sein mit Notfällen. Verbote im industriellen Bereich brauchen wir nicht, wird der neuen Umweltministerin in den Mund gelegt. Wir erreichen die Klimaziele auch mit Anreizen, mit Tipps zum Energiesparen, mit sachdienlichen Hinweisen. Und ein Rauchverbot mag noch niemanden vom Rauchen abgehalten haben. Aber in Räumen, in denen Rauchen verboten ist, wird halt meist weniger geraucht. So wie in Schulen, in denen es ein Handyverbot gibt, man - Schülerinnen und Schüler aber auch Pädagoginnen und Pädagogen - weniger mit dem Handy beschäftigt ist aber sich dafür mehr miteinander beschäftigt.

Dass die kalifornische Gesundheitsbehörde – Arnie lässt grüßen – nun vor Strahlenbelastung durch Mobiltelefone warnt, ist neu. Die Behörde warnt vor Tragen von Handys am Körper. „Ja, wo soll ich sie denn sonst tragen?“, mag man sich fragen. Seit dem ersten Handy gibt es diese Debatte darüber, ob Mobiltelefone Krebs erzeugen können. Nun hätten wissenschaftliche Langzeitstudien einen Zusammenhang von häufiger Handy-Nutzung mit Hirntumor, niedrige Spermienzahl und Lernen, Hören und Schlafprobleme festgestellt. Das sollte uns nicht beunruhigen, wenn das jetzt in Kali-

fornien festgestellt wurde. Das heißt für Österreich noch gar nichts und vielleicht kann man Anreize schaffen, die zu einem überlegteren Umgang mit Mobiltelefonie führen? Die Studien stellen zwar auch fest, dass die Risiken für Kinder höher sind. Es gibt wenige Kniffe, wie man das Risiko deutlich verringern kann. Kleine Änderungen wie das Telefon aus der Tasche zu halten und es nachts vom Bett fernzuhalten, könnten helfen, um die Belastung zu reduzieren. Auch sollte man, wie bereits von Apple beim neuen I-Phone geraten, nur mit Kopfhörer telefonieren oder besser SMS schreiben anstatt telefonieren und auf Videostreaming verzichten.

Sie sind aufgebrochen hin zu einem neuen noch unbekanntem Land und wussten nicht, was sie erwartet. Eine neue schöne Welt war ihr Ziel und das kostete sie Entbehrungen und Kraft. Ihre Richtlinien zum Zusammenleben wurden diese zwei Stein tafeln mit zehn Wortgruppen, die in Kürze alles enthielten, was diesem dienlich sein kann. Und damit sie ihr Ziel einer schönen besseren neuen Zeit auch erreichen, ging der Herr selbst, Gott Vater vor ihnen her. Und beim Vorlesen dieser Geschichte dürfte ein Kind gefragt haben:

„Wie aber ist Gott vor ihnen hergegangen?“

Am Tag ging Gott in einer Wolkensäule vor ihnen her, um sie den Weg zu führen.

„Aber was war bei wolkenlosem Himmel oder nachts? Da konnten sie die Wolkensäule nicht sehen.“

Und bei Nacht und bei wolkenlosem Himmel ging Gott in einer Feuersäule vor ihnen her, um ihnen zu leuchten, so dass sie Tag und Nacht gehen konnten. Und wie in unserem Leben, auf welcher Strecke und Etappe wir uns auch befinden mögen, nie weicht Gott von unserer Seite und immer zeigt er uns einen neuen Weg.